

Arbeiterverein
St. Paulus.
Freitag, 15. Dez., 8 1/2 Uhr.
Vorstandsitzung.
Wertens, Kapl.
Sinnungsverein
Liebfrauen.
Donnerstag, 14. Dez.,
abends 8 Uhr:
Mittlere Abteilung.
Eisenbahn-Kohlen-
bezugs-gemeinschaft.
15. Donnerstag, 14. Dez.,
Kohlen-
Ausgabe.
Suche für sofort oder
später ein älteres, tüch-
tiges
Mädchen
für landwirtschaftliche
Arbeiten nach auswärtigen
höhen Lohn
Mädchen, Geschäftsstelle.
Suche sofort oder zum
1. Jan. ein katholisches
Mädchen.
Mädchen, Geschäftsstelle.
Wohnhaus
oder außerhalb der
Stadt Bocholt gegen
ortliche Kasse zu tau-
schen.
h. in d. Geschäftsst.
62
es angeht lassen.
Mittwoch,
14. Dez. 1922.
Verkauf.
in ich in der Lage,
zu anderen Posten
schube
verkauft. Auch alle
d. stets auf Lager.
r, Rhede.
sbäume
le baldige Auswah!,
Vorrat ging.
ammen,
han,
Verkaufsstelle.
men
allt.
h. Wesel.
RT, Bocholt.
stisch
sucht.
0 an die Ge-
r 612
arf
it, der mit oder
den von meiner
Dezember, abends
gen
ie die Namhaft-
bereits ermittelten
en hat.
Herr Müller
alle 24.

Eine amerikanische Vermittlungs- aktion?

Ein Kabinettsrat über Europa.
Frankfurt a. M., 14. Dezember. Nach einem Rundspruch des Rheinischer Korrespondenten der Frankfurter Zeitung halten eine Befragung des Ruhrgebietes für unmöglich, nicht nur aus der politischen Erwägung heraus, daß die Befragung eine neue schwere Bedrohung des Weltfriedens bedeuten würde, sondern auch, weil man sich praktisch-finanziell keinen Nutzen davon verspricht. Die Zeitungen glauben, daß bei einem guten Willen Verständigung erreichbar sein müßte. Für eine solche Verständigung scheint auch die Washingtoner Regierung, wenn sie auch nicht tätig zu sein. Ein zweiköpfiger Kabinettsrat hat sich am Mittwoch mit den europäischen Problemen, vor allem der Reparationsfrage, beschäftigt. Es wird erklärt, daß Präsident Harding für eine Verständigung der europäischen Nationen seine Vermittlung angeboten habe. Mit diesem Schritt der amerikanischen Regierung dürfte die auffällige Konzentration der amerikanischen Volkswirtschaft in London während der Reparationskonferenz im Zusammenhang stehen. Man muß sich darüber klar sein, heißt es in dem Rundspruch weiter, daß eine derartige Politik der Vereinigten Staaten zu erklären ist. An irgendwelche Konzeptionen in der Schuldfrage, die nach Ansicht der europäischen Nationen eine Verständigung erleichtern würde, ist vorerst nicht zu denken.

Paris, 13. Dezember. Der „Exchange Telegraph“ erzählt aus Washington, das Kabinettsrat Harding habe lange die Lage in Europa erörtert. Bei Schluß der Sitzung sei amtlich im Weißen Haus erklärt worden, die amerikanische Regierung habe sich zu keiner Verständigung, den ersten Zustand der Welt zu verbessern. Überzeugt, daß die Regelung der dringenden außenpolitischen Fragen, wie der Wiederherstellung der Welt, heute das wesentliche Bedürfnis der ganzen Welt sei, glaube Präsident Harding insbesondere, daß die Grundzüge, die für den Vertrag von Versailles maßgebend sind, berechtigt seien auch andere Voraussetzungen finden könnten, und daß diese sich durch ihre Wirksamkeit rechtfertigen werden. Der Präsident sei vollkommen aufrichtig, wenn er hoffe, daß ein neuer Pakt zur Rettung des Friedens gleich in Angriff genommen werde.

In französischen Parlamenten erzählt man, die enstehende Regierung habe halbamtlich in Berlin mit der deutschen Regierung Verhandlungen angeknüpft, um sie zu Vorstößen zu veranlassen, die sich aufbauen auf einer materiellen Unterstützung der deutschen Großindustrie und der deutschen Großfinanz. Es wird auch von einer amerikanischen Vermittlung gesprochen, und in Verbindung damit nennt man den Senator Mc Cormick, der sich im Augenblick in London aufhält.

London, 13. Dezember. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erzählt, daß, falls Frankreich die Befragung des Ruhrgebietes ausführt und England sie ohne Protest zulassen sollte, Amerika in energischer Form gegen eine Sanction eintreten wird, die als gefährlich für den Weltfrieden angesehen wird. In sehr maßgebenden amerikanischen Kreisen, die eine genaue Kenntnis der deutschen Wirtschaft in sozialen Bedingungen besitzen, sei die von den alliierten Staatsmännern vorgetragene deutsche Note als angemessene Grundlage einer Verständigung angesehen worden.

Berlin, 14. Dez. (Drabth.) Nach einer Meldung der Voss. Ztg. schreibt die New York Times, daß die amerikanische Regierung, Bonar Law's Wunsch, die Reparationen bald zur Erledigung zu bringen, bestimme. Man habe sich auf der Standpunkt Wilsons geeinigt, daß die Reparationen auf der Grundlage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands endgültig festgelegt werden.

Eine beachtliche Erklärung Bonar Law's.

London, 14. Dez. (Drabth.) Im Unterhaus erklärte Bonar Law bei der Debatte über die Reparationsfrage, alle seine Informationen gingen dahin, daß Deutschland den Zusammenbruch sehr nahe läge. England könne keiner Aktion gleichgültig zusehen, die wesentlich den Erfolg haben könnte, daß keine Reparationen geleistet würden, oder es sehr schwierig, wenn nicht unmöglich machen würden, sie zu erhalten. Er hoffe, daß die britische und französische Regierung die Zwischzeit zu einem Meinungsaustrausch benutzen würden, um einen gemeinsamen Weg zur Lösung der Frage zu finden.

Vor einer Erklärung Poincarés in der Kammer.

Paris, 14. Dez. (Drabth.) Poincaré teilte heute vor Beendigung der Kammer Sitzung mit, daß zu Beginn der morgigen Sitzung eine kurze Erklärung abgegeben werde, daß er jedoch nichts hinzuzufügen könne, da die diplomatischen Verhandlungen noch im Gange seien. Er überlasse also der Kammer die Festlegung der Tagesordnung.

Räuberherrschaft in Tsingtau.

In China herrschen gegenwärtig eigenartige Zustände. Vor einigen Tagen haben Räuberbanden den Hafen des früheren deutschen Schutgebietes Tsingtau besetzt. Von dem Augenblick an, wo es klar war, daß die Japaner den Hafen zu räumen haben würden, hat sich die japanische Polizei um nichts mehr gekümmert, mit dem Ergebnis, daß Räuber in Banden und einzeln in die Stadt einzogen und sich dort häuslich niederließen. Die Japaner zaudern einfach die Polizei und chinesische Polizei war nicht da. Vielleicht geht man auch nicht zu weit, wenn man annimmt, daß die Räuberbanden mit Willen der japanischen Polizei kamen. Denn den Japanern kommt es in erster Linie darauf an, der Welt zu zeigen, daß es unter

Industrie und Reichsregierung.

Eine Erklärung im Reichswirt- schaftsrat.

Berlin, 14. Dez. (Telegr.) Vorsitzender Eder von Braun eröffnete die Sitzung des Reichswirtschaftsrats um 10.15 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Geheimrat Dr. Ing. Sorge, Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie folgende Erklärung ab: Ich ergreife die Gelegenheit, hier im Plenum des Reichswirtschaftsrats gegenüber den wirren Zeitungsberichten über die Stellung der Industrie zur Regierung, die durch die Blätter gehen und meines Erachtens mit ihrem zum Teil widersprechenden Inhalt nur nachteilig auf das Ansehen und Vertrauen wirken können, festzustellen, was diesen Gerüchten an nachgefragten resp. ausgeführten Belohnungen beim Reichswirtschaftsrat zugrunde liegt: Die Nachricht über einen von mir erteilten, ebenso find die Einzelheiten einer angeblichen Unterhaltung, die gelegentlich dieses Belohnungsfalles stattgefunden haben, nicht oder nur zum geringen Teil zureichend. Eine Unterhaltung zwischen dem Reichswirtschaftsrat und mir hat gelegentlich der ersten Plenarsitzung des Reichswirtschaftsrats vorgesehener hier stattgefunden. In ihr wurde die bekannte erste Notiz der „Deutschen Industrie“ über die Lage der deutschen Wirtschaft in der Welt weitergeleitet, daß der Reichsverband der deutschen Industrie dieser Notiz vollkommen fernstehe. Ich habe mich für verpflichtet, diese Erklärung hier abzugeben, weil ich die Gerüchte, welche eine Dissonanz zwischen Regierung und Industrie konstruieren wollen, nicht nur für verwerflich, sondern geradezu im Punkte im Sinne der Arbeitgeber angenommen. Nächste Sitzung Freitag vormittag 11 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Die weitere Ausarbeitung der deutschen Vorschläge.

Berlin, 14. Dez. (Telegr.) In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß die Lage nach der Zurückweisung der deut-

lichen Vorschläge durch die Londoner Premierministerkonferenz nicht als hoffnungslos zu betrachten ist. Vor weiterer Beschlußfassung wartet natürlich die Reichsregierung zunächst die Rückkehr des Staatssekretärs Bergmann ab, der von London aus, wie verlautet, zunächst nach Paris gereist ist und morgen hier eintreffen wird. Schon heute kann gesagt werden, daß das Reichskabinet die Pause, die in den Beratungen über die Reparationsfrage bis zum 2. Januar entstanden ist, dazu benutzen wird, um die in London unterbreiteten Vorschläge im einzelnen noch weiter zu konkretisieren. In diesem Zeitraum wird sich auch Gelegenheit bieten, sei es durch Vermittlung des Staatssekretärs Bergmann, sei es auch auf anderem Wege, erneut mit den alliierten Regierungen in Verbindung zu treten. Die Tatsache, daß die Reichsregierung bereits mit hervorragenden Industriellen Besprechungen gehabt hat und auch weiter mit ihnen in Verbindung steht, muß ebenso beachtet werden wie die Erklärung des Geheimrats Dr. Sorge, des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie, im Reichswirtschaftsrat. Aus Paris wird gemeldet, daß die Reparationskommission beschäftigt ist, in Berlin eine Sonderierung vorzunehmen, um die Fertigstellung des neuen deutschen Planes zu beschleunigen. Trifft dies zu, so wird dadurch bestätigt, daß die Wirkung der in London überreichten und als unbefriedigend bezeichneten deutschen Vorschläge keineswegs ungünstig gewesen ist. In englischen und amerikanischen Kreisen haben sie jedenfalls ernsthafte Beachtung gefunden.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Um die Legende von einer Missimmung zwischen dem Kanzler und den Wirtschaftskreisen zu zerstreuen, können wir feststellen, daß eine Unterredung, die gestern zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der Industrie stattgefunden, zu dem Ergebnis geführt hat, daß die Erklärung der Deutschen Allgemeinen Zeitung von keiner einzigen industriellen Organisation getragen wird, vielmehr stehen alle diese Organisationen dieser Erklärung völlig fern. Es wird uns auch versichert, daß der Abgeordnete Stinnes nicht jedes Wort dieser Erklärung billigt. Es scheint demnach, daß wieder einmal irgend ein Angehöriger der Industrie, dessen Uebereifer größer war, als sein politisches Verantwortungsgefühl, die deutsche Defensivität umfänglich beunruhigt und die deutsche Politik gegenüber dem Ausland erheblich geschwächt hat. Wie unverantwortlich diese Intrigen gegen die Vorschläge der Reichsregierung sind, geht schon daraus hervor, daß die Vorschläge, die die deutsche Regierung in London gemacht hat, gerade aus wirtschaftlichen Kreisen an die Regierung herangefahren worden sind. Sie entstammen Gedanken führender deutscher Finanzleute, die mit den praktischen Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft vertraut sind und die Durchführbarkeit der deutschen Vorschläge zu beurteilen wissen.“

chinesischem Regime nicht so gut gehe, wie unter dem der Japaner. Schließlich kamen die chinesischen Behörden auf den Gedanken, die Räuber zu schmelzen, und diese erklärten, gegen eine bestimmte Summe die Stadt zu verlassen. Dieses Abkommen sollte durch ein gemeinsames Festmahl der Chinesen und der Räuber gefeiert werden. Es kam dabei zu einem Streit, und das Ende des Banketts war, daß der Vorsitzende der chinesischen Handelskammer von den Räubern entführt wurde. Nunmehr werden einer Londoner Meldung zufolge über 600 Mann chinesischer Polizei zur Befreiung des Stützpunktes erwartet.

Scharfe Gegensätze in Lausanne.

Lord Curzon's Vorstoß gegen die Türken.

Lausanne, 12. Dez. In der heutigen Sitzung hielt Lord Curzon eine Rede, in der er nachdrücklich forderte, daß der Schutz der christlichen Minderheiten in der Türkei gleichgültig mit dem Schutz der Mohammedaner in Griechenland in wirksamer Weise geregelt werde. Er schlug vor: 1. Von der türkischen und griechischen Regierung ist für alle Vergehen in den letzten neun Jahren eine Generalamnestie zu erlassen. 2. Befreiung vom Militärdienst der Christen in der Türkei und der Mohammedaner in Westbulgarien gegen eine Militärausgabe. 3. Freigabe der Christen für Minderheitenfragen. 4. Bildung einer Aufsichtskommission für Minderheitenfragen, die ihren Sitz in Konstantinopel und in einer geeigneten Stadt haben soll.

Lord Curzon wünschte dann, daß der Völkerbund diese Kommission übernehme. Schließlich sprach er noch den Gedanken einer Heilung für die Armenier aus.

Vorsitzender Barrere unterstützte den Vorschlag Curzon's. Smed Pascha betonte, daß alle Leiden der Türkei auch in der Minderheitenfrage auf die Einmischung des Auslandes so auch Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert zurückzuführen seien. Die Türkei wolle keine fremde Einmischung mehr zulassen, auch nicht unter der Form des Völkerbundes, der eine Vertretung der Großmächte sei. Die Frage der Minderheiten werde am besten durch den Bevölkerungsaustausch und die liberale türkische Gesetzgebung gelöst werden. Lord Curzon sprach nunmehr sein Bedauern über die enttäuschende Antwort Smed Pascha's aus, vor allem wegen seiner Wendungen über den Völkerbund. Wenige Los und der slowakische Vertreter Spaslo witsch stimmten dem Plane Lord Curzon's zu, der amerikanische Vertreter Child verteidigte dem großen Interesse Ausdruck, das die Vereinigten Staaten an dem Schicksal der Minderheiten und Flüchtlinge in Kleinasien nähmen und betonte, daß ernsthafte Bürgschaft für deren Schutz unbedingt notwendig seien. Smed Pascha befiel sich vor, wider im einzelnen zu antworten. Lord

Curzon sprach den Wunsch aus, daß die Türkei bereits in der nächsten Sitzung, die auf morgen festgesetzt wurde, eine förmliche Antwort auf die von den Westmächten vorgebrachten Vorschläge geben werde. In Verhandlungen stellt man fest, daß die Haltung der Türkei in der Minderheitenfrage sehr ablehnender sei als in den vorhergehenden Sitzungen. Man vermutet, daß neue Weisungen an Smed Pascha aus Angora eintreffen sind.

Lausanne, 13. Dez. Die Kommission über die territorialen Fragen setzte die Erörterung über die Minderheitenfrage fort. Smed Pascha hielt eine lange Rede, worin er erklärte, daß die Türkei die Kontrolle der Minderheiten durch Ausländer nicht zugeben könne. Die Schaffung einer nationalen armenischen Heimstätte lehnte er ab, ebenso die Bestimmung, daß die Minderheiten vom Militärdienst befreit sein sollen. Die Einmischung des Völkerbundes würde einen Eingriff in die türkische Souveränität bedeuten. Lord Curzon kritisierte darauf das türkische Projekt wegen der Maßnahmen, die gegenüber den Griechen in Konstantinopel angewendet werden sollen. Die christlichen Minderheiten in der Türkei seien seit 10 Jahren sehr schlimm behandelt worden. Von 3 Millionen Armeniern seien nur noch 130 000 am Leben. Man könne nicht annehmen, daß die übrigen sich selbst geübt hätten. (?) Russen erreichte vor allem die Erklärung Curzon's:

„Wir werden vielleicht früher auseinandergehen, als die türkische Abordnung es ahnt, und die Welt wird entstehen, wenn sie erfährt, daß die türkische Abordnung hier mit Gemeinplätzen auf die Vorschläge der Alliierten antwortete.“

Curzon drang darauf, daß dem Völkerbund der Minderheitenfrage übertragen werde. Wenn die Einmischung des Völkerbundes endgültig abgelehnt werde, so würden die Alliierten die Schaffung eines Organs fordern, welches ohne Hindernisse arbeiten könne. Die türkische Obstruktionsmethode auf der Konferenz müsse endlich aufhören. Wenn die Konferenz abgebrochen werden müsse, dann würde sich keine Stimme zugunsten der Türken erheben. Smed Pascha erbat eine neue Zusammenberufung der territorialen Kommission, aber Lord Curzon erklärte dies als unmöglich. Wenn Smed Pascha Einwendungen zu machen glaube, könne er dies in der morgigen Sitzung der Unterkommision tun.

Nach einer letzten Meldung aus Lausanne scheint im letzten Augenblick eine Wendung in der Haltung der Türkei eingetreten zu sein. Es heißt nämlich: In der Sitzung über die Frage der Minderheiten am 14. Dez. begrüßte Smed Pascha die gestrige Rede Curzon's. Hierauf erwiderte Curzon den Wunsch Smed Pascha's nach Friedensschluß die Aufnahme der Türkei in den Völkerbund zu beantragen.

Innerpolitische Umschau.

Das Defizit im Reichshaushalt. Für das erste halbe Jahr des deutschen Reichshaushalts 1922 ergibt sich eine Defiziteinnahme von 240 871 295 M., der eine Gegenüberstellung von 422 534 332 M. gegenübersteht.

Abkündigung des welfischen Abstammungsantrages. Der hannoversche Kurier meldet aus Berlin: Der von der deutsch-hannoverschen Partei gestellte Antrag auf Abkündigung in Lüneburg-Stadt ist vom Reichsministerium des Innern abgelehnt worden.

Kirchliche und Landesamtliche Eheschließung. Der Abgeordnete Marx hat im Reichstag folgende Entschließung eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, angesichts der vielfachen großen Mängel, die sich in den letzten Jahren aus der Beobachtung des Paragraphen 67 des Personenstandesgesetzes von 1875 ergeben haben, in Erwägungen einzutreten, welche weitere Erleichterungen für Eheschließungen vor dem Standesbeamten geschaffen werden können.“ Es handelt sich bei dieser Entschließung um eine vom deutschen Episkopat gegebene Anregung, die darauf zurückzuführen ist, daß es den Geistlichen untersagt ist, die kirchliche Trauung vor der standesamtlichen vorzunehmen. In der Praxis haben sich da namentlich in Fällen, wo ausländische Landarbeiter die zur standesamtlichen Trauung notwendigen Papiere nicht so schnell beschaffen konnten, daß eine unehehliche Geburt verhütet wurde, für die Geistlichen schwere Gewissenskonflikte ergeben. Zur Gewissenszwang sie, die Trauung vorzunehmen. Dadurch aber machten sie sich nach dem in der Entschließung genannten Paragraphen strafbar.

Elternrechte und Schule. Der amtliche preussische Pressedienst schreibt: Im Zusammenhang mit der Frage der parteipolitischen Betätigung der Jugend, soweit sie noch schulpflichtig ist, ist die Frage wiederholt aufgetaucht, ob die Schule befugt ist, in das Bestimmungsrecht der Eltern, ihre Kinder zu parteipolitischen Veranstaltungen (Vorträge, gefällige Abende) mitzunehmen, verbindend einzugreifen. Das preussische Kultusministerium steht auf dem Standpunkt, daß die Schule nicht in der Lage ist, den Eltern, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehören, dieses Recht zu wehren.

Die Aufgabe des Sparamtskommissars Saemisch. Wie wir bereits gemeldet haben, hat die Reichsregierung entsprechend den den gesetzlichen Körperschaften gemachten Zusicherungen beschlossen, den Präsidenten des Reichsrechnungshofes, Staatsminister a. D. Saemisch, mit einer Sonderaufgabe zur Prüfung der Haushaltsführung der einzelnen Reichsministerien zu betrauen. Er soll insbesondere die Haushalte und die Haushaltsführung der einzelnen Ministerien durchprüfen, der Reichsregierung Gutachten über das Ergebnis der Prüfung erstatten und bestimmte Vorschläge machen über Ersparnisse im Haushaltsplan, für eine Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung, sowie auch der Verminderung des planmäßigen und außerplanmäßigen Personals, gegebenenfalls unter Aufhebung entbehrlicher Behörden sowie für eine wirtschaftlichere Gestaltung der Einnahmen. Er ist befugt, alle Ermittlungen anzustellen, die ihm zur Erfüllung dieser Aufgabe notwendig erscheinen. Staatsminister Saemisch hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Diese wird sich im Verlaufe der nächsten Zeit in Verhandlungen und Besprechungen mit den beteiligten Ressorts abspielen. Sobald ein Ergebnis, wenn auch nur für einzelne Gebiete vorliegt, wird sich die Reichsregierung über die zu treffenden Maßnahmen schlüssig machen.

Die Erhaltung der Post. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß, daß die Post bei verlorenen Paketen je Pfund 500 M., bei Einschreibebriefen 2000 M. ersetzt (bisher 10 M. und 800 M.).

Ein Oldenburger Milchverbilligungsplan. Der oldenburgische Landtag nahm eine dringende Vorlage zur Verbilligung der Milch für Kranke, Kinder, werdende Mütter und Bejahre für den Landesteil Oldenburg an und bewilligte für die nächsten zwei Monate 100 Millionen M. a. r. f., die durch eine neunzigfache Erhöhung der Grundsteuer und eine dreifache Erhöhung der Gewerbesteuer aufgebracht werden sollen. Die Versorgung der bedürftigen Kreise wird in die Hände der Gemeinden gelegt.

Erhöhung der Hypothekenzinsen.

Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ von parlamentarischer Seite erzählt, ist es nicht ausgeschlossen, daß in der nächsten Zeit eine Vorlage ausgearbeitet wird, die für den gesamten Mittelstand von allergrößter Bedeutung sein würde. Diese Vorlage soll eine Erhöhung der Hypothekenzinsen vorsehen. Wichtig ist, daß das Reichsmietengesetz Zuschläge auf die Mieten vorsieht, sollen auch die Hypothekenzinsen gewisse Zuschläge erhalten. Der Gedanke ist vor einiger Zeit im preussischen Staatsministerium entstanden. Es verläutet, daß eine in Preußen entstandene Vorlage bereits im Reichswirtschaftsministerium liegt.

Die Abänderung des Einkommensteuergesetzes.

Berlin, 14. Dezember. (Tel.) In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde zunächst in dritter Lesung das Gesetz zur Regelung der in der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehaltsgrenze angenommen. Es folgte die Beratung der Novelle zum Einkommensteuergesetz.

Abg. Dr. Helfferich (M.): Der Anteil des Kapitals am gesamten Volkseinkommen ist erschreckend zurückgegangen. Was hier vorliegt, ist eine sehr mangelhafte Auffassung der Steuer nach der Geldentwertung, aber kein Abbau der Einkommensteuer (Beifall rechts).

Abg. Rahmann (Soz.): Löhne und Gehälter sind im günstigsten Falle um das 300- bis 500fache gestiegen, die Preise aber am Durchschnitt um das 800fache. Der Steuerlabotage muß wegen der Geldentwertung mit den schärfsten Mitteln entgegengekehrt werden.

Abg. Höner (Ztr.) befragte die Abänderungsanträge des Zentrum, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, die diese Parteien gemeinsam eingereicht hatten. Danach soll die Besteuerungsgrenze für 10 Prozent für 1922 auf 400 000 M. erhöht werden.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes: Eine schematisierte Anpassung an die Geldentwertung kann nicht das Ziel unserer Abänderungen sein. Vorrat ist geboten. Wegen der Länder und Gemeinden muß der Tarif so gestaltet werden, daß soviel wie möglich beeinträchtigt werden kann.

Die Bestimmungen des Artikels 1 werden in der Ausschussfassung angenommen. Danach beträgt die Einkommensteuer für 1923 für die ersten 10 Millionen des steuerbaren Einkommens 10 Prozent, für die nächsten 15 Prozent, für die nächsten 20 Prozent, für die nächsten 25 Prozent, für die nächsten zwei Millionen 30

Prozent, für die nächsten zwei Millionen 40 Prozent, für die nächsten zwei Millionen 45 Prozent, für die nächsten drei Millionen 50 Prozent, für die nächsten drei Millionen 55 Prozent, für das weitere Einkommen 60 Prozent. Die Einkommensteuer ermäßigt sich für 1923 um je 2400 M. für den Steuerpflichtigen und seine Frau bei einem Einkommen bis zu einer Million. Bei einem Einkommen bis zu zwei Millionen werden 12 000 M. für jedes Kind abgezogen. Monatlich werden für den Steuerpflichtigen und seine Frau je 200 M. von der Steuer abgezogen, für jedes Kind 1000 M.

Der Rest des Gesetzes wird dann nach einem Kompromißantrag der Regierungsparteien mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien angenommen. Die Grenze für die Besteuerung mit 10 Prozent wird für 1922 auf 400 000 M. festgelegt.

Die Abänderungen zum Gesetz über die Kapitalsteuer werden in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes wird in zweiter Lesung nach den Ausschussbeschlüssen angenommen. Ebenso die Etats des Reichsrechnungshofes und der allgemeinen Verwaltung.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. Schluß 7.30 Uhr.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 14. Dezember. (Tel.) Der Reichstagsrat des Reichstages beschloß heute, daß der Versuch gemacht werden solle, bis Samstagabend mit dem vorgeschriebenen Arbeitspensum fertig zu werden, so daß dann in die Weihnachtstagen eingetreten werden kann. Anstatt der Interpellationen über die Ernährungslage soll die Debatte über die Frage bei dem Nachtragsetat des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung stattfinden. Die Erörterung über die Interpellationen wegen Innehaltung der Feiertage wurde hinausgeschoben, weil mit den einschläglichen Regierungen Verhandlungen gepflogen werden müssen. Eine außerordentliche Debatte wird vor der Fortsetzung der unterbrochenen Londoner Konferenz nicht für opportun gehalten. Der Außenminister wird seine Mitteilungen entweder im auswärtigen Ausschuss oder in einer Konferenz mit den Parteiführern machen. Nach Weihnachten wird der Reichstag in den Tagen zwischen dem 10. und 17. Januar wieder zusammenzutreten.

Die Finanznot der Gemeinden.

Im Plenarsaal des Reichstages fand am Mittwoch eine Besprechung der Mitglieder des Reichstages mit Vertretern des Deutschen Städtebundes, des Reichsstadtebundes, des Verbandes deutscher Landkreise und des deutschen Landgemeindeförderungsrates, in der die kommunalen Verbände ihre Wünsche zur Steuererleichterung zum Ausdruck brachten. Für den Deutschen Städtebund sprach Oberbürgermeister Wälder (Dresden): Die Gemeinden brauchen neue Mittel, brauchen Geld. Aus dem neuen Landessteuergesetz entfallen auf Länder und Gemeinden Mehreinnahmen von 84 Milliarden durch die Erhöhung der Umlage und der Umfahsteuer. Für die Gemeinden macht das auf den Kopf der Bevölkerung nur 70 Mark im Jahre aus. Der Prozentsatz der Umlagesteuern muß erhöht werden. Wenn für die Länder ein Zuschuß von mehr als 50 Prozent für die Beamtenbesoldungen für angemessen erachtet werde, müßten die Gemeinden einen Zuschuß von mindestens 80 Prozent fordern, und zwar müßten dabei die Gemeindeglieder ebenfalls so behandelt werden, wie die Beamten. Aber die Erhöhung des Einkommensteuereinkommens und der Umlagesteuern reicht noch nicht aus, um das Loch zu verstopfen, es muß auch der Anteil an der Umlagesteuer erhöht werden, der deshalb auf 3 Prozent erhöht werden muß. Den Gemeinden muß wieder ein größeres Maß von Selbständigkeit gegeben werden, im Interesse der Selbstverwaltung.

Als zweiter Redner für den Deutschen Städtebund stimmte Oberbürgermeister Schmidt (München) den Ausführungen des Vorredners vollkommen zu. Die Gemeinden müssen allmonatlich neue Anstrengungen machen, um die Schulden, die Armenlasten, die Fürsorge für die Sozialrentner usw. zu tragen. Die Gemeinden im Süden sind noch schlimmer daran, als die im Norden, besonders da sie die teureren Rohstoffe beziehen müssen und in ihren Einnahmen noch mehr beschränkt sind.

Für den Reichsstadtebund äußerte sich in demselben Sinne Oberbürgermeister Veltan (Eilenburg): Das neue Landessteuergesetz kann den Bankrott der Gemeinden nicht verhindern. Die Gemeinden können nicht wieder auf die Fische kommen, wenn sie nicht wieder das Zuschlagsrecht für die Einkommensteuer erhalten. Wenn aber die Gemeinden sterben, sterben auch die Länder und das Reich.

Für den Verband deutscher Landkreise sprach Landrat Dr. Klausener (Niedlinghausen): Wir wollen uns nicht wie die Vagabunden an das Reich drängen, auch wir wollen sparen, aber man soll uns die eigenen Einnahmen lassen. Der Anteil an der Umlagesteuer darf den Landgemeindeförderungsräten nicht gestrichen werden. Als Vertreter des deutschen Landgemeindeförderungsrates sprach Oberbürgermeister Menges (Gernsbach i. B.): den Reichstagsmitgliedern zu: Geben Sie den Gemeinden wieder das eigene unbeschränkte Steuerrecht! Die kleineren Gemeinden gehen dem Verfall entgegen, wenn nicht rasch geholfen wird. Die Gebühren allein haben keine großen Werte, da sie nicht viel einbringen.

Die Entschuldigungen der bayerischen Bürgermeister.

Berlin, 13. Dez. Halbsamisch wird mitgeteilt: Der Bürgermeister von Ingolstadt, Dr. Gruber, hat gemäß der Note des Generals Kollat vom 2. Dezember dem Vorsitzenden des Interalliierten Distriktskomitees der Interalliierten Militär-Kontrollkommission in München, Oberst Henri, am 10. Dezember folgende Entschuldigung mündlich vorgetragen und schriftlich überreicht: Herr Oberst! Ich habe bereits im Schreiben vom 10. Dezember mein Bedauern über den Vorfall am 22. November in Ingolstadt zum Ausdruck gebracht. Ich möchte den Ausdruck meines Bedauerns heute persönlich wiederholen. Früher war es mir nicht möglich, weil ich dienstlich verreiselt war. Ich muß feststellen, daß Stadtrat und Polizei von dem Eintreffen und der Unversehrtheit der Kommission nicht die geringste Kenntnis hatten und daß sie von den übrigen nur wenige Minuten dauernden Ausschreitungen erst mehrere Stunden nachher Nachricht erhielten. Infolgedessen bin ich nicht in der Lage, irgend einen Verschulden von Stadterwaltung und Polizei anzuerkennen, doch möchte ich ersuchen, das damalige Verhalten der Täter zu entschuldigen. — Oberst Henri antwortete, daß er die Erklärung General Kollat zustimmen werde.

Der zweite Bürgermeister von Passau, Weiß, hat am 7. Dezember in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Distriktskommission der S. A. R. in München zum Ausdruck gebracht, daß in dem vom ersten Bürgermeister Dr. Sittler am 24. Oktober ausgeprochenen Bedauern bereits die Entschuldigung hätte enthalten sein sollen. Nach Rückkehr von einer Dienstreife hat dann Dr. Sittler seinerseits am 9. Dezember mündlich das wiederholte Bedauern über den Vorfall durch eine Erklärung vor der Interalliierten Militärkontrollkommission in München ausgesprochen, in der es u. a. heißt: Nach deutschem Sprachgebrauch ist das Wort Bedauern an sich mehr als eine Entschuldigung. Ich entschuldige aber kann nur, wer einen Schuld zu verantworten

hat. Ich muß aber mit aller Entschiedenheit feststellen, daß und kein Verantwortlicher und keine Schuld trifft. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß sowohl der Herr Major Bouché als auch Herr Hauptmann Altkönig sich gegenüber 1. dem Hauptmann der Reichswehr, Herrn Schuster, 2. den Beamten der Landpolizei für den ihnen gewährten Schutz ausdrücklich gedankt haben. Auch muß ich darauf verweisen, daß der Stadtrat von dem Besuch der Kommission in keiner Weise verständigt war. Ich bedaure wiederholt, daß trotz dieses Schutzes die Befürchtungen nicht verhindert werden konnten. Wird auf dem Wort „Entschuldigung“ gleichwohl bestanden, so kann ich die Entschuldigung nur aussprechen mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Stadterwaltung keinerlei Schuld zu vertreten hat.

Paris, 14. Dez. (Telegr.) Die Vorkonferenz der Vorkonferenz in ihrer Sitzung Kenntnis von der deutschen Note über die Zwischensache in Passau, Ingolstadt und Stettin.

Abbruch der Moskauer Abrüstungskonferenz.

Moskau, 13. Dez. In der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz stellte die russische Delegation gegenüber der Erklärung der polnischen, finnischen, estnischen und lettischen Delegationen, die die Lösung der Frage einer tatsächlichen Abrüstung auf der gegenwärtigen Konferenz für unmöglich bezeichneten und die Bildung einer Kommission von Sachverständigen zu diesem Zweck in Vorschlag brachten, fest, daß die gesamten Delegationen nicht gewillt seien, irgend welche Schritte zur tatsächlichen Abrüstung zu unternehmen. Dies führte den Abbruch der Konferenz herbei. Die Abreise der Delegation wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Der Weltfriedenskongress des internationalen Gewerkschaftsbundes.

Haag, 13. Dezember. Seit einigen Tagen ist hier der Weltfriedenskongress des internationalen Gewerkschaftsbundes im Gange. Gestern hielt der russische Abgeordnete Radek unter großer Bewegung eine Ansprache. Er sagte u. a.: Zwischen Euch und den bürgerlichen Kapitalisten liegt eine ebenso große Kluft wie zwischen Euch und den Kommunisten. Wir erneuern unseren Vorschlag, eine Einheitsfront zu bilden. Anstatt Beschlüsse über den Generalfreitag zu fassen, können wir lieber etwas Positives tun, z. B. eine Protestnote gegen den Versailles-Frieden veranlassen mit einem anschließenden 24stündigen Proteststreik. Van der Velde (Belgien) führte aus: Die Abrüstung ist erst möglich, wenn ein Völkerbund gebildet ist, dem alle Staaten angehören. Wenn beschlossen wird, den Krieg mit allen Mitteln zu bekämpfen, dann muß dabei das Recht der Notwehr für die Völker ebenso wie für die Individuen gewahrt bleiben. Das Recht Belgiens und Frankreichs auf Reparationen muß gewahrt werden. Wollen die Regierungen aber das deutsche Volk zerschlagen, dann sagen wir: „Nein, und noch einmal nein!“ Buxton erklärte: Die Reparationspolitik hat ihre Grundlage in der unwarbaren Behauptung, daß das deutsche Volk allein die Verantwortung für den Krieg trägt. Wir sollten Protest erheben gegen die fortwährende Belegung des deutschen Gebietes, die mit dem Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes unvereinbar ist. (Beifall.) Der Vorsitzende erklärte darauf, es werde eine Resolution gefaßt werden, die sich auf die weitere Belegung deutschen Gebietes beziehen solle.

Katholischer Arbeiter-Kongress. Nach einer Meldung aus Rom wird dort voraussichtlich im kommenden Jahre eine internationale katholische Arbeiterkonferenz stattfinden.

Bund zur Förderung des Roten Kreuzes.

Berlin, 13. Dez. (Tel.) Führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, der Wissenschaft, der Kunst und Politik, schlossen sich zu einem Bund zur Förderung des Roten Kreuzes in Deutschland zusammen, dessen Ehrenpräsident der Reichspräsident übernahm. Der Bund soll die Stellung des Roten Kreuzes als Wohlfahrtsorganisation neben den anderen Wohlfahrtsorganisationen befähigen und ausbauen. Er sieht ferner in dem deutschen Roten Kreuz ein berufenes Werkzeug zur Vertretung deutscher Wohlfahrtsinteressen dem Ausland gegenüber. Neben Deutschen ohne Unterschied des Standes, des religiösen Bekenntnisses, der politischen Einstellung und des Geschlechts ruft der Bund zur Mitarbeit an dem Werk des deutschen Roten Kreuzes auf, denn die Not des Vaterlandes zu lindern, könne nur mit vielen Kräften und von vielen Seiten gelingen. Anschließend an die Gründungsversammlung des Bundes fand ein Empfang beim Präsidenten des deutschen Roten Kreuzes, Landesdirektor von Winterfeldt-Mentz, statt, zu dem auch der Reichspräsident und der Reichsfürst erschienen waren. Der Reichspräsident führte in einer Ansprache aus: „Wir sind heute durch eine anormale Entwicklung unseres Lebens in der Kriegs- und Nachkriegszeit in so unüberwindliche scheinende Interessengegenstände der einzelnen Volksteile verfallen, daß der Begriff „Mitleid“ leider nicht überall genügend gewürdigt wird. Ich habe den Glauben an das deutsche Volk, daß es sein Schicksal trägt durch die Stärke des in ihm wohnenden Idealismus“, daß dieser Idealismus das deutsche Volk auf Grund wahrer Menschlichkeit, die den einen hilfsbereit neben den andern stellt, zu einer wahren Einheit zusammenschließt und damit den Boden bereitet für die Wiedergeburt unseres Vaterlandes.“

Blutige Zusammenstöße mit Nationalsozialisten in Württemberg.

München, 12. Dez. In Stuttgart und in verschiedenen württembergischen Fabriken kam es am Montagabend zu schweren Zusammenstößen und Kämpfen zwischen Nationalsozialisten und Marxisten. In Öppingen wurde eine nationalsozialistische Versammlung verboten. Eine aus München getommene Hundertschaft der Nationalsozialisten wollte sich dann in ein Lokal begeben, wurde aber unterwegs von 8000 Arbeitern überfallen. Es kam zum Handgemenge und zum Feuerkampf, in dem die Marxisten allein zehn bis fünfzehn Schwerverwundete hatten. Auch die Marxisten hatten Verwundete und Schwerverwundete. In Stuttgart, Eßlingen, Ceflingen wurden die nationalsozialistischen Versammlungen von den Marxisten gesprengt; auch dort ist es zu Schlägereien gekommen.

Eröffnung der Voruntersuchung gegen Ehrhardt. Reipzig, 14. Dezember. (Drabst.) Die Voruntersuchung gegen den Korvettenkapitän Ehrhardt wegen Mittäterschaft am Kapp-Putsch wurde heute eröffnet. Die Verteidigung übernahm Rechtsanwalt Dr. Hildebrand-Göttingen.

13. deutscher Turnertag in München. Nach einem Beschluß der deutschen Turnerschaft soll das 13. deutsche Turnertag im Juli 1923 in München stattfinden.

Schweres Eisenbahnunglück in Amerika. Bei Houston stieß ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. 16 Personen wurden getötet und vier verwundet.

Lundmo
Bn

Düngung

Infolge des and tierischen gilt nun, die Fäkalien, sondern was in erster Linie und Kallbündung Praktiker, die Deutschland insinieren. Wie ist es an den Hunden, nur einen baren Tage. Düngung und n aber vielerorts Weiserhof bei jüngst erschienen Gründungsmitglied „Meine 32jährige dem Ringen um rung, um den Fäkalien im den Wirtschaft in zu werden können, und billig zur V

Bereits vor bekannte Mäcker Schwere die schwächen der Viehzucht, d Wirtschafters un schlechte Wiesen Schande, der W Wiesen des Mä

Fürwahr, d geringem Viehst jeren großen R Zeit erst recht k besitzt beispielsweise 12000 Hektar W Kleinod, das so lingen, den Seue 5 Zentner je 10 16000 Hektar g 160 000 Doppelge begas liefern. I zuh, die 20 Liter = 20 Kilogramm Doppelzentner M von 160 000 Dop Tagesleistung von als früher. Das wir bloß die 120 schwere Mistküß von 80 Kilogram von 40 Doppelge schweren Mistküß gelegenheit biete vorbandenen M einen ganz erheb

Eine Ertragr gras = 10 Dopp Bereiche der Wö eine reichliche Zahlenaufstellung bezeichnen, dem: sie zu denken, un

Leider bietet trauriges Bild, und des Besitzes Thomasstraße si gemittelt für Wi Arbeiterverhältnis oft bereiten, di Dünger für Wief Wirkung auf sie anderen Nährstoff Fraßes. Wenn be Dr. Mues, Berli Morgen gefordert lange nicht gekü Menge ganz oder von größtem R

Kali wirkt in vielseitiger W den weibchen das 5 Zentner Rainit niemals oder lang die doppelte Men Zentner 40prozen

Wer Thom Zentner je Morga stens nicht auf a lung der Thomas vielfach dem Kali und kann billiger

Stickstoffdüng dinger, den man namentlich für ho

Es hat sich a mit den verschiede scheint, als ob bei Düngemittel die e einen Wechsel un

ein Futter von werden. Außerdem noch in der Hand, größer in besonde einen solchen Wschungsplan an. Die rechnet:

1. Jahr: (P phosphat, 1-1,5

2. Jahr: Ro

Düngung der Wiesen und Weiden.

Infolge des Krieges ist die Produktion an pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln bedeutend gesunken. Es gilt nun, die Friedensproduktion nicht nur wieder zu erreichen, sondern womöglich noch zu übertreffen. Dies ist erreichbar in erster Linie mit Hilfe einer ausgiebigen Stickstoff- und Kalibüngung. Nicht mit Unrecht sagt der alterfahrene Praktiker, Rittergutsbesitzer W. Brand-Caldorbe, daß Deutschland imstande sei, 150 Millionen Menschen zu ernähren. Wie ist es aber heute? Jetzt nagen 60 Millionen Menschen an Hungersteinen, die auch noch nicht einmal vorhanden sind. Nur ein wirksames Mittel gibt es in dieser furchtbaren Lage. Dieses Mittel heißt: Düngung, Düngung und noch mal's Düngung. Daran hapert's aber vielerorts noch sehr. Dr. Dehlinger, Gutbesitzer auf Weilerhof bei Wolfsteden-Darmstadt, schreibt in der jüngst erschienenen 5. Auflage seines Buches „Wieslohe Gründungsgründung auf schwerem Boden“ folgendes: „Meine 25jährige hiesige Tätigkeit bestand in fortwährendem Ringen um die zweckmäßigste Art der Wirtschaftsführung, um den Fortschritt in der Kultur des Aders. Dabei habe ich den Beweis geliefert, daß die Erträge der Landwirtschaft in kurzer Zeit verdoppelt oder gar verdreifacht werden können, wenn dem Landwirt Kunstdünger reichlich und billig zur Verfügung gestellt werden.“

Bereits vor ungefähr einem Jahrhundert schrieb der bekannte Ackerbauschrist Johann Nepomuk von Schwerz die schönen Worte: „Gute Wiesen sind die Stütze der Viehzucht, die Hilfe des Ackerbaues, der Reichtum des Wirtschafters und das Kleinod des ländlichen Besitzers; schlechte Wiesen sind des Wirtschafters wie des Besitzers Schande, der Viehzucht Nachteil und selbst mittelmäßige Wiesen des Ackerbaues Laß.“

Wahrheit, das sind goldene Worte, vor 100 Jahren, bei geringem Viehstand schon beachtenswert, heute aber bei unserem großen Rindviehbestand und in dieser futterarmen Zeit erst recht beherzigenswert. Der Kreis Lüdinghausen besitzt beispielsweise in seinen 3900 Hektar Wiesen und 12600 Hektar Weiden einen wahren Reichtum, ein kostbares Kleinod, das sorgsam gehegt werden muß. Würde es gelingen, den Heuertrag je Hektar um 10 Doppelzentner oder 5 Zentner je Morgen zu steigern, so würden diese rund 16 000 Hektar großen Futterflächen einen Mehrertrag von 160 000 Doppelzentner Heu oder der vierfachen Menge Weidengras liefern. Rechnet man den Tagesbedarf einer Milchkuh, die 20 Liter Milch gibt, auf 80 Kilogramm Weidengras = 20 Kilogramm Heu, den Jahresbedarf also auf rund 72 Doppelzentner Heu, so würden wir mit einem Mehretrag von 160 000 Doppelzentner Heu, 2222 Milchkuh mit einer Tagesleistung von 20 Liter Milch mehr ernähren können als früher. Das ist eine erhebliche Menge. Berücksichtigen wir bloß die 12600 Hektar Weiden und nehmen für eine schwere Milchkuh 180 Weidetage und einen Tagesverzehr von 80 Kilogramm Weidengras, so würde ein Mehretrag von 40 Doppelzentner Weidengras je Hektar etwa 3500 schweren Milchkuh mehr als bisher überreichliche Weidengrasgelegenheit bieten. Das würde eine Vermehrung der jetzt vorhandenen Milchkuh um rund 25 Prozent und somit einen ganz erheblichen Milch- und Fleischgewinn bedeuten.

Eine Ertragssteigerung von 40 Doppelzentner Weidengras = 10 Doppelzentner Heu je Hektar liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Wiesen und Weiden müssen nur eine reichliche Düngung erhalten. Man mag obige Zahlenaufstellung als eine simple Milchmädchenrechnung bezeichnen, dem rechnenden, fortschrittlichen Landwirt gibt sie zu denken, und er handelt danach.

Leider bieten Wiesen und Weiden vielerorts ein ganz trauriges Bild. Sie sind, wie Schwerz sagt, des Besitzers und des Besitzers Schande. Kompost, Kalk, Raut, Kainit und Thomaschlacke sind neben Stickstoffdünger die besten Düngemittel für Wiesen und Weiden. Man soll, wenn die Arbeiterverhältnisse es nur eben gestatten, möglichst Kompost bereiten, diesen zwecks rascher Zersetzung reichlich mit Kalk durchmischen und soviel auf Wiesen und Weiden bringen, als nur eben möglich ist. Kompost ist der allerbeste Dünger für Wiesen und Weiden. Kalk übt die vielseitigste Wirkung auf sie aus. Er entsäuert den Boden, macht alle anderen Nährstoffe löslich und verbessert die Qualität des Grases. Wenn bei der Ansaat der Wiesen und Weiden von Dr. Moos, Berlin, eine Kalkgabe von 15–25 Zentner je Morgen gefordert wird, so sollte man auf den garniert oder lange nicht gekalkten Grasflächen wenigstens jetzt diese Menge ganz oder teilweise anwenden, und zwar in Form von gelöstem Kalk oder Mergel.

Kalk wirkt ebenso wie Kalk auf Boden und Gras in vielseitiger Weise. Auf den mit Kalk gedüngten Flächen weidet das Vieh viel lieber als auf den ungedüngten. 5 Zentner Kainit je Morgen ist eine mittlere Gabe. Wer niemals oder lange nicht mit Kalk gedüngt hat, kann ruhig die doppelte Menge geben, also 10 Zentner Kainit oder 3 Zentner 40prozentiges Kalksalz.

Wer Thomaschlacke bekommen kann, gibt 1–2 Zentner je Morgen. Unbedingt nötig ist es nicht, wenigstens nicht auf allen Bodenarten. Die beobachtete Wirkung der Thomaschlacke auf kalkbedürftigen Grasflächen ist vielfach dem Kalkgehalt der Thomaschlacke zuzuschreiben und kann billiger durch Kalkgaben erreicht werden.

Stickstoffdünger in Form von Jauche, Ammoniak, Stalldünger, den man nach Ausregnen herunterhaßt, lohnt sich namentlich für hochgelebene Wiesen und Weiden.

Es hat sich als nützlich erwiesen, im Laufe der Jahre mit den verschiedenen Düngemitteln zu wechseln. Es scheint, als ob bei fortwährender Anwendung der gleichen Düngemittel die Schmachthaftigkeit des Grases leide. Durch einen Wechsel unter den verschiedenen Düngemitteln scheint ein Futter von verschiedener Schmachthaftigkeit erzielt zu werden. Außerdem hat man durch diesen Wechsel es auch noch in der Hand, auf den Verlauf des Wachstums der Weiden in besonderer Weise einzuwirken. Als Beispiel für einen solchen Wechsel gibt Geheimrat Falke folgenden Düngungsplan an. Die Düngemittel find auf einen Hektar berechnet:

1. Jahr: (Juli, August) 2 Doppelzentner Superphosphat, 1–1,5 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak, 2. Jahr: Kompost, Stallmist, Jauche (möglichst im

Sommer oder Herbst, aber auch im Winter zulässig). Daneben Bedeckung mit Kartoffelkraut, Gerstenspreu (lediglich im Winter anzuwenden).

3. Jahr: (im Winter anzuwenden) 6–8 Doppelzentner Kainit, 4–6 Doppelzentner Thomaschlacke.

4. Jahr: 25–30 Doppelzentner kohlenaurer Kalk (im Laufe des Winters), 1–1,5 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak (in 1–2 Gaben Anfang Juli bis Ende September).

5. Jahr: 6 Doppelzentner Kainit, 2 Doppelzentner entleimtes Knochenmehl (heide im Winter), 0,5–1 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak nach der ersten oder zweiten Abweidung. Darauf im Herbst 0,5–1 Doppelzentner Kalkstickstoff.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß der Kalkstickstoff sich als ein recht gutes Düngemittel für Weiden erwiesen hat, daß auch eine Anwendung in den Sommermonaten, gleich dem schwefelsauren Ammoniak, verträglich ist. In diesem Falle ist jedoch auf die Vergiftungsgefahr der Weidetiere zu achten, sodaß sie etwa 10–14 Tage von der gedüngten Weide fortzuhalten sind.

Preise der gebräuchlichsten Handelsdüngemittel.

in Mark für 1 Kilogrammprozent des betr. Nährstoffes (Stickstoff, Phosphorsäure, wasserlösliche bzw. zitronensäurelösliche, schwerlösliche, Gekalt-, Kalk-, d. h. a. d. für je 1 Kilo. Stickstoff in 100 Kilo. Natriumammoniumsalz. Ohne Gewähr.

A. Stickstoffhaltige ab 1. Dez. 1922. 1. Schwefelsaures Ammoniak: a) gewöhnliches 1334,10 Mark, b) gedarrtes und gemahlenes 1366 Mark, 2. Chlorammonium 1334,10 Mark, 3. Natriumammoniumsulfat 1334,10 Mark, 4. Natriumammoniumphosphat 1334,10 Mark, 5. Kaliumammoniumphosphat 1334,10 Mark, 6. Natriumammoniumphosphat 1334,10 Mark, 7. Knochenmehlphosphat 1334,10 Mark, 9. Kalkstickstoff 1187 Mark.

B. Phosphorsäurehaltige ab 1. Dez. 1922. Das Kilogramm zitronensäurelösliche Phosphorsäure einschließlich Umlage 365 Mark; das Kilogramm Gesamtposphorsäure einschließlich Umlage 310 Mark; die Sachschäden betragen bis auf weiteres für Papierfäße 323 Mark für 100 Kilo. Ware, für 100 Kilo. Zuteile 645 Mark per Stück, für 75 Kilo. Zuteile 525 Mark per Stück.

C. Kalibüngemittel ab 1. Dez. 1922. Das Kilogramm Kainit 67,38 Mark, das Kilogramm im 40% Kalksalz 159,74 Mark, das Kilogramm im Chloralkali 174,38 Mark.

Wie erzielt man Wintereier?

Auch während der Wintermonate reichlich Eier zu bekommen, wodurch die Geflügelzucht erst rentabel wird, ist wohl der Wunsch jedes Geflügelhalters. Ein großer Teil derselben ist es aber gewohnt, in den Wochen vor Weihnachten und Neujahr auf das Eieransetzen zu verzichten; gader um diese Zeit ein Huhn, so ist das ein Ereignis.

Welches sind die besten Winterleger? hört man nicht selten Anfänger in der Geflügelzucht fragen. Diese Frage läßt sich nicht dahin beantworten, daß man einfach einige Rassen nennt. Die Eierproduktion im Winter ist nämlich weniger das Merkmal einer guten Rasse, als das eines auf durchgängliches Stammes und einer guten Haltung. Auch innerhalb einer bestimmten Rasse sind die Leistungen der einzelnen Tiere verschieden. Unter den „anerkannten“ Winterlegern gibt es ebenso gut Hennen, die darin verlagen, als es unter den weniger qualifizierten Rassen solche gibt, die sich auch in der rauhen Jahreszeit durch ihre nützliche Tätigkeit auszeichnen. Als Regel kann gelten, daß alle Rassen, die früh brüten, auch gute Winterleger sind. Das ist leicht erklärlich, denn ohne vorherige Eiablage keine Brutzeit. Zu den früh brütenden Rassen gehören die meisten mittelschweren; sie alle besitzen ein flammendes, lockeres Gefieder, welches die Träger gegen die Einwirkungen der Witterung schützt. Die leichten Rassen mit ihrem meist fest anliegenden Federkleid eignen sich ihrer Größe und Empfindlichkeit wegen weniger gut für den genannten Zweck.

Eine wichtige Rolle spielt ferner das Alter. Vorab kommen Frühbrüter der jüngsten Zucht in Frage. Im März bis Mai erbrütete Hennen werden im November mit Legen beginnen, während ältere Tiere um diese Zeit mit der Mauserung noch nicht fertig sind und deshalb ihre Tätigkeit gewöhnlich erst nach Neujahr wieder aufnehmen.

Das Haupterfordernis ist das Vorhandensein eines passenden Nistplatzes und eines gedeckten Scharrums, der den Tieren auch tagsüber Schutz vor Kälte und Nässe gewährt. Man darf die Befestigung aufstellen, daß hierin — neben einer rationellen Fütterung — das Geheimnis der Wintereierzeugung liegt.

Es gilt aber auch hier, falschen Anschauungen entgegenzutreten. Nach der Meinung vieler mühten Winterleger einen recht warmen Stall haben. Man kann allerdings die Legestellen durch künstliche Wärmeabstrahlung anregen; derart gehaltene Tiere verwickeln sich indessen schnell und sind für Krankheiten empfänglich. Wir brauchen aber gesunde, kräftige Stämme; nur solche gewähren genügende Leistungsfähigkeit.

Auf dem Lande sind die Hühnerställe sehr oft in die Viehkäse eingebaut. So wohnen die Stallwärterinnen in einem recht warmen Stall. Man kann allerdings die Legestellen durch künstliche Wärmeabstrahlung anregen; derart gehaltene Tiere verwickeln sich indessen schnell und sind für Krankheiten empfänglich. Wir brauchen aber gesunde, kräftige Stämme; nur solche gewähren genügende Leistungsfähigkeit.

Den Boden des Scharrums belegt man mit einer 5–10 Zentimeter dicken Lage von allerlei kurzem Material, wie Häcksel, Spreu und Dreschabfällen, und dahinein wird das Körnerfutter geworfen, so daß die Tiere das Futter suchen müssen. Sehr zu empfehlen ist das Aufhängen von Röhren, Runkeln oder anderem Geflügel in einer Höhe, daß sie für die Tiere durch Springen leicht erreichbar sind. Diese Betätigung hält die Tiere warm und fördert den Stoffwechsel. Frisches Wasser und ein Sandbad dürfen nicht fehlen. Wenn die Witterung es aber erlaubt, müssen die Tiere unbedingt ins Freie; verärrtete Hennen sind niemals gute Winterleger.

Der Obstgarten im Dezember.

(Nachdruck verboten.) Der letzte Jahresmonat bringt uns gewöhnlich erst dem Winter, wenn er auch schon vorher sein baldiges Kommen angekündigt hat. So heißt es denn jetzt, alle noch rückständigen Arbeiten tunlichst umgehend nachzuholen und zu erledigen, bevor Frost und Schnee uns daran hindern. Wo Neupflanzungen aus irgend einem Grunde bisher nicht ausgeführt werden konnten, können solche noch gemacht werden, d. h. sofern der Boden noch offen ist. Beileben muß man sich aber schon damit. Die Baumscheiben der neugepflanzten Bäume belege man mit einer dicken Schicht Stallmist. Dieser schützt nicht nur vor dem Eindringen des Frostes, der den Wurzeln der Pflänzlinge leicht gefährlich werden könnte, sondern sorgt im Frühjahr auch dafür, daß der Boden feucht bleibt und düngt auch zugleich den Baum. Die Baumscheiben der alten Bäume sind, soweit solches noch nicht geschehen ist, gut zu vergraben bzw. zu lockern. Man mache die Baumheide möglichst groß, mindestens bis in den Bereich der Kronentraufe. Eine kleine freisitzige Fläche um den Stamm herum nützt nicht viel. Besser ist, in etwa 1 Meter Entfernung vom Stamm einen breiten Ring zu graben, der bis zu den äußersten Spitzen der ausladenden Krone reicht. Mit dem Umgraben der Baumscheiben verbindet man gleichzeitig die nötige Düngung des Baumes mit Thomasmehl, Kalk und Kainit. Ein alleiniges Jauchen genügt nicht, da der Jauche die Phosphorsäure fehlt. Der Winterschnitt kann fortgesetzt werden, ebenfalls das Abtragen und Reinigen der alten Stämme von losgelassenen Rindenstücken, Moos und Flechten. Das Ungeziefer ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Zarte Spalierbäume, wie Pfirsiche und Aprikosen, müssen zeitig gegen Frost geschützt werden. Junge Stämme umgibt man zum Schutze gegen Wildfraß mit Dornzweigen oder einer Drahtgasse. Zur Winterveredelung werden die Wildstämme ausgehoben und an geschütztem Ort eingelagert. — Dem Obstler muß häufiger ein Besuch gemacht werden, damit jedes angefallene Stück sofort entfernt wird, bevor es weiteren Schaden gestiftet hat. Bei mildem, trockenem Wetter ist fleißig zu lüften. Man sorge beizeiten dafür, daß die Obstbäume gegen Kälte genügend geschützt sind. Einige Tage Zeitungspapier über die Früchte gebreitet, tun schon gute Dienste.

Der Gemüsegarten im Dezember.

(Nachdruck verboten.) Im Gemüsegarten herrscht größtenteils Winterruhe. Der Gemüsegärtner mache es sich zur Pflicht, in seinem Garten kein unbebautes Stück ungenutzt ins neue Jahr hinüberzunehmen. Bei offenem Boden kann hierin Verfüllung noch nachgeholt werden. Im Laufe dieses Monats wird auch das letzte Wintergemüse geerntet bzw. gegen Frost geschützt. Eine Ausnahme macht der Blätterkohl, der erst durch den Frost seinen feinen Geschmack bekommt. Für im Frühjahr anzulegende Spargelbeete ist jetzt der Boden vorzubereiten. Die Komposthaufen sind umzustücken. Einschlaggeruben und Gemüsekeller sind mindestens einmal wöchentlich nachzusehen; jedes faule Blatt, jedes angegangene Stück ist sofort zu entfernen, damit nicht gesunde Stücke angesteckt werden. Die geernteten Sämereien sind zu reinigen und zu sortieren. Man bewahrt sie am besten in kleinen Mullsäcken an luftigem Orte auf, wo sie gegen Mäusefraß geschützt sind. Nicht selten verursachen auch Würmer unter den Sämereien großen Schaden. Darum ist es geraten, die einzelnen Beuteln im Laufe des Winters mehrmals nachzusehen.

Kleine Mitteilungen.

× Vier Steueranforderungen auf einmal muß der Landwirt zu Anfang des nächsten Jahres über sich ergehen lassen, nämlich für die Umsatzsteuer, Einkommensteuer, Vermögenssteuer und Zwangsanleihe. Für die drei ersten muß er besondere Erklärungen abgeben, während die Zwangsanleihe nach der Vermögenssteuer verlangt wird.

× Die Feuerversicherung der Gebäude und ihres Inhalts zeitgemäß zu erhöhen, ist die heiligste Pflicht eines jeden Landwirts. Wer heute abrennt, ohne genügend versichert zu sein, ist ein ruiniertes Mann.

× Das Alter der Pferde erkennt man an den Zähnen. Mit 2½ Jahren wechseln die Zangen, mit 3½ Jahren die Mittelzähne und mit 4½ Jahren die Eckzähne. Mit 4 bis 5 Jahren erscheinen beim Hengst und Wallach die Seitenzähne, die bei der Stute meistens fehlen. Mit 6 Jahren verschwinden die Runden auf den Zangen, mit 7 Jahren auf den Mittelzähnen und mit 8 Jahren auf den Eckzähnen des Unterkiefers. Mit 9 Jahren entfällt der Einbiß, mit 10 Jahren besteht er und mit 11 Jahren vergeht er. Jeweils entfällt mit 13 Jahren ein neuer Einbiß. Der Einbiß entfällt dadurch, daß die oberen Eckzähne sich am hinteren Rande weniger abnutzen.

× Melkmaschinen waren vor einem Jahrzehnt am Rheinhof mehrere Dutzend in Betrieb und zwar das System „Mag. In Westfalen habe ich damals bloß eine einzige Maschine gesehen, nämlich die „Dana“ auf einem Gute bei Bielefeld. Nach Prof. Dr. von Benckert ist in Schwaben das Melksystem allgemein verbreitet. Etwa 50 Prozent und zwar das System „Omega“. Schwermelkende Kühe stellt man für sich und läßt sie mit der Hand melken.

× Bei der Schweinemast muß heute scharf gerechnet werden. Man nimmt an, daß 5–6 Pfund Schrot oder 4 Pfund Schrot gemischt mit 200 Gramm Fischmehl ein Pfund Schweinefleisch erzeugen. Etwa 4 Pfund Kartoffeln mit etwas Fischmehl können 1 Pfund Schrot ersetzen.

× Bei der Aufzucht von Rälbern ist folgendes ganz besonders zu beachten: Das Wachstum des Rälbers ist am stärksten und die tägliche Gewichtszunahme am größten von der Geburt bis zum neunten Monat. Daher müssen diese jungen Tiere am reichlichsten ernährt werden. Das Tränken muß regelmäßig fußwarm und in peinlichst sauber gehaltenen Gefäßen geschehen. Jedes Ralb muß besonders beobachtet und behandelt werden. Die Entziehung der Vollmilch und deren Ersatz durch Magermilch und andere Futtermittel darf nur allmählich erfolgen. Es ist ferner für das in der Magermilch fehlende Fett und getrocknete Weizen, Leinmehl, zerquetschter Hafer oder Kartoffelflocken. Vom dritten Monat an können gefüttert werden feingehackte Rüben, Mören und gutes Heu. Daneben Gemische von Kraftfutter.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Th. Seger, Lüdinghausen.

Westfalen und Rheinland.

× Münster, 14. Dezember. (Rheinland- und Westfalen-Studien.) Die Studentenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität veranstaltete eine von weit über tausend Studierenden besuchte Kundgebung gegen die beabsichtigten Grenzmaßnahmen zur Abtrennung der Rheinlande, in der eine im Sinne der Kundgebung abgefasste Entschließung mit großem Beifall angenommen wurde.

× Münster, 14. Dezember. (Eine Gasexplosion.) Als in einem Hause an der Wolbederstraße morgens das Dienstmädchen das Licht anzündete, entzündete sich aus unbekannter Ursache ein Gasgemisch und explodierte. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden und wurde zum Krankenhaus gebracht. In der Küche entstand schwerer Schaden. Die Fensterhebeln wurden zertrümmert.

× Hamm, 14. Dezember. (Keine Milchpreiserhöhung.) In der letzten Sitzung des Milchpreisausschusses erklärten die Vertreter der Verbraucher, daß eine weitere Milchpreiserhöhung durch die inzwischen eingetretene weitere Geldentwertung gerechtfertigt erscheinen würde, die Vertreter der Erzeuger aber beschloßen, mit Rücksicht auf die ungeheure Notlage weiterer Verbraucher und im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft den Milchpreis von 170 M pro Liter im Kleinverkauf bis zum 1. Januar nächsten Jahres unverändert zu lassen.

× Schwerin, 14. Dezember. (Was beim Althandel „verdiene“.) Die Beute der in letzter Zeit sich häufenden Metalldiebstähle wurden fast sämtlich von dem hiesigen Altmetallhändler Neuhäus aufgetauft. Kaum hatte die Polizei sich seiner angenommen und ihn hinter schwebende Gardinen gefesselt, als er eine Kautions von 12 Millionen Mark anbot, für die man ihn freiließ. Diese 12 Millionen hatte er in den letzten Jahren erworben.

× Dortmund, 14. Dezember. (Die Eisenbahnräuber in der „Burg“.) Seit längerer Zeit wurden auf der Eisenbahnstrecke Scharnhorst-Kirchberne aus fahrenden Eisenbahnwaggons Stahlgüter im Werte von vielen Millionen Mark gestohlen, ohne daß es den Bemühungen der Polizei gelungen wäre, der Eisenbahnräuber habhaft zu werden. Gestern entdeckte nun eine Polizeistreife in einem Hause in Wambelerholz einen großen Teil der Beute, so eine große Zahl von Säcken mit Zucker, Salz, Kaffee mit Seife, Margarine, wertvolle Treibriemen, Hanfseile und sonstigem Rohmaterial, sowie Pöttefleisch, das teilweise verpackt in einer Scheune unter Stroh und Kohlen lag. Es gelang, zwei Personen zu verhaften. Es handelt sich um ein berühmtes Haus, in dem vor einiger Zeit ein Polizeibeamter von einem Eisenbahnräuber erschossen wurde. In der darauffolgenden Nacht wurde ein weiteres Haus in Scharnhorst, das unter dem Namen „Die Burg“ bekannt war, umzingelt und überraschend gestürmt, wobei weitere 4 Eisenbahnräuber festgenommen wurden.

× Walsrope, 14. Dezember. (Mord.) Der bei der staatlichen Berginspektion angestellte Kanzleischreiber Heinrich Paß ist als Leiche in einem zugestopften Teile zwischen Walsrope und der Bauerschaft Brodenheide gefunden worden. Der Tod ist, wie

die Obduktion ergeben hat, durch Zertrümmerung der Schädelkapsel mit einem harten Gegenstand herbeigeführt worden.

× Dipe, 14. Dezember. (Wintermord.) Die Industriellen Werte unserer Stadt haben der Stadtverwaltung 500 000 M für die Kinderheime und 700 000 M zur Beschaffung von Winterbedarf für Notleidende zur Verfügung gestellt. Die Arbeiterkassette hat sich bereit erklärt, eine Ueberbrückung für den gleichen Zweck zu leisten.

× Essen, 14. Dezember. (Kleindiebstahl.) Von einem Kleindiebstahl im Warenhaus Althoff hat die große Öffentlichkeit erst durch die Bekanntgabe einer hohen Belohnung etwas erfahren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden Waren im Werte von rund 40 Millionen Mark gestohlen.

× Clee, 14. Dezember. (Brand im Schwanenturm.) Auf der Südwestseite des Schwanenturmes sah man Montag aus einem Fenster dicke Rauchwolken zum Himmel empor steigen. Im Inneren des Turmes konnten sich die Feuerwehrleute nur unter dem Schutze der Sauerstoffmasken dem Brandherd nähern; das Feuer war in dem Archiv des alten Landgerichts ausgebrochen, das an dem dort aufbewahrten Altematerial und den sonstigen Papieren reiche Nahrung fand und den starken Qualm verurteilte. Wenn nun auch das Feuer nicht befürchten ließ, so lag die Gefahr doch, als der Wasserdruck nur noch ein sehr geringer war. Erst nach Einstellung einer Hochdruckpumpe konnten größere Mengen Wasser auf die schwelenden Papiermassen geworfen werden. Nebenher wurde Wasser in Eimern herbeigeschafft und das Feuer durch Handlöscharbeiten bekämpft. Nach mehr als zweistündiger angestrengter Arbeit war die Gefahr befallen.

Handel und Volkswirtschaft

Ämtlicher Berliner Dollarkurs: 7655,81.
Berliner Devisenkurse.

	14. 12.		13. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	3317,18	3332,82	3231,90	3248,10
Brüssel	498,75	501,25	526,18	528,82
Christiana	1466,32	1472,68	1541,33	1548,67
Kopenhagen	1620,98	1629,02	1683,28	1691,72
Stockholm	2082,28	2092,72	2174,55	2185,45
Rom	384,03	385,97	401,40	403,51
London	36199,37	36340,63	37406,25	37593,75
New York	7655,81	7694,19	8067,28	8107,72
Paris	545,13	546,87	565,57	572,43
Zürich	1441,38	1448,62	1526,17	1533,83
Madrid	1189,51	1195,49	1256,85	1263,15
Wien			11,47	11,53
Prag	235,90	237,10	245,83	247,12
Warschau	46,00		45,00	

Der nachbörliche Dollarkurs: 7706.

Berliner Produktendbericht.

Berlin, 14. Dezember. Die Devisen zeigten sich heute sehr her. Vielleicht in Nachwirkung der Londoner Konferenz, die man immerhin als eine Schlappe Polmarches bezeichnen kann. Die Angebots vom Inland waren in Produkten nicht groß. Die Preisliste blieb schwach. In Weizen mäßiges Geschäft. Für Roggen keine große Nachfrage. Ueber die anderen Artikel ist so gut wie nichts zu berichten.

Für 50 Kilo ab Station wurde gezahlt: Für Weizen (märk.) 15 400—600 M, pomm. 15 200—300 M, Roggen (märk.) 13 400—500 M, Gerste (märk.) 12 800—13 400 M, Hafer (märk.) 13—13 100 M, Mais La Plata ab Berlin 14 900 M, Mais ab Hamburg 14 200 M, Weizenmehl (100 Kilo) 42—46 000 M, Roggenmehl (100 Kilo) 37—40 000 M, Weizenkleie 78—80 000 M, Roggenkleie 80—82 000 M, Kaps 24—25 000 M, Weizen 23—31 000 M, Viktoriaerbsen 41—50 000 M, kleine Speiseerbsen 25—26 000 M, Wicken 25—27 000 M, blaue Lupinen 15—18 000 M, gelbe 21—23 000 M, Seradella (alte) 34—40 000 M, Rapstücken 9200—9400 M, Trodenstängel 6000 M, Torfmehle 4000 M.

• Goldkollausgeld. Für die Zeit vom 20. bis 26. Dezember beträgt das Goldkollausgeld 189 900 Prozent.

• Die Umjahre-Zahlungsmittel für November 1922 sind vom Reichsminister der Finanzen wie folgt festgelegt worden (Durchschnittskurs): Estland 1837, Griechenland 103, Lettland 2468, Luxemburg 429, Polen 4278, Portugal 822, Rußland: 100 Jarenrubel 20,9, 100 Dumarubel 3,33, 1000 Sowjetrubel 0,298, Türkei 3,431, Ägypten 3,363, Britisch-Indien 1,953, Brit. Straits Settlements 3,467, Brit. Hongkong 3,555, China Shanghai 4,704, Argentinien 5,450, Kanada 5,607, Chile 527, Mexiko 3,267, Peru 27,580, Uruguay 5,326.

• Rohstoffpreise. In Berlin wurden gestern folgende Preise notiert: Drahtgep. Roggen- und Weizenstroh 6200—6500 M, desal. Haferstroh 6200—6500 M, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 5300—5500 M, gebündeltes Roggenlangstroh 5600—6000 M, loies und gebündeltes Krummstroh 5100—5400 M, Stroh 7000—7300 M, handelsübliches Heu 5200—5400 M, gutes Heu 5500—5800 M. (Alles für 50 Kilo ab Station.)

• Die gewaltigen Holzpreise. Auf den letzten Holzmärkten in Nord- und Süddeutschland wurden Rohholzpreise erzielt, die teilweise die Vorkriegszeit um das Sechzehnfache überstiegen. Diese Aufwärtsbewegung steht eine auffallende Klause in der Holzverarbeitung gegenüber. Den Möbelfabrikanten fehlen seit einiger Zeit neue Aufträge, namentlich solche aus dem Ausland. Die kleinen Tischlereien können nicht mehr das zum Einfahren nötige Geld aufbringen und müssen ihre Betriebe teilweise einstellen. Die mittleren Betriebe sind gezwungen, die Kreditlinie der Möbelhändler in Anspruch zu nehmen. Es wird berichtet, daß das Eisenbahngesamt bereits im Ausland gegen englische Pfund Bahnhöfen gekauft hat. Mit großer Besorgnis sieht man dem 10. Januar 1923 entgegen. In diesem Tage erlischt die goldfreie Einfuhr von Schnittholz aus Polen, die im Versailler Friedensvertrag bedungen war.

Praktische Weihnachtsgeschenke



in grosser Auswahl:

Dunkle Paletots

in Marengo u. schwarzen Stoffen; mit oder ohne Sammetkragen

14 500.— 24 500.— 31 750.— 44 500.—

Ulster

14 500.—

Schlüpfer

23 750.— 32 000.—

Raglans

42 500.—

Loden-Mäntel

9 200.—

Gummi-Mäntel

16 500.— 24 500.—

Imprägnierte Mäntel

32 500.—

Herren-Anzüge

14 500.— 26 750.— 32 500.— 45 000.—

Sport- und Berufskleidung:

Jagd-Anzüge
Loden-Anzüge
Manchester-Anzüge
Sport-Joppen
Jagd-Joppen
Loden-Joppen

mit langer
o. Breeches
Hose

Rauch-Joppen
Breeches-Hosen
in Manchester, Cord und Buxkin
Arbeits-Hosen
Werktags-Westen
Auto-Mäntel

Konditor-Jacken
Friseur-Jacken
Maler-Jacken und -Hosen
Laboranten-Mäntel
Montage-Anzüge
Schlosser-Jacken und -Hosen

Paletots und Anzüge für Jünglinge und Knaben entsprechend billiger.
Etagengeschäft M. Lesser, Münster

Salzstrasse 18—19, 1 Treppe

Telephon 1084.

Sonntag, den 17. und 24. Dezember ist mein Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.

Aus der Heimat.

Börsen, den 15. Dezember 1922.

Unsere Postabnehmer erinnern wir nochmals an die Pflicht der Nachzahlung. Diejenigen, die weder die November- noch die Dezembernachzahlung geleistet haben, erhalten heute eine Mahnung. Am 18. wird bestimmt die Mahnung eingeleitet. Aber auch die anderen Bezahler auf dem Lande bitten wir recht herzlich um den verhältnismäßig geringen Betrag. Die Landwirte mögen bedenken, daß vor dem Kriege die Zeitung daselbst kostete wie ein halbes Pfund Butter, heute aber nicht einmal soviel wie ein Drittel Pfund, und auch nur dann, wenn die Nachzahlung geleistet wird.

Unsere Stadtabnehmer machen wir darauf aufmerksam, daß in diesen Tagen das Bezugsgehalt für Dezember aufgehoben wird. Die Bedingungen der Papierfabriken und die vielen Verluste, die durch das nachträgliche Einziehen bisher entstandenen, zwingen uns zu diesem Schritte. Da die Boten nach Stückzahl bezahlt werden, so bitten wir, sie keine Festgänge machen zu lassen.

e. Windthorshund Börsen. Der Windthorshund ist in seine Winterarbeit eingetreten. Die letzten Bundesabende wiesen einen sehr guten Besuch auf. Nachdem in der vorigen Sitzung ein sehr lehrreicher Vortrag über die Geschichte der Arbeiterbewegung gehalten worden, wird in der heute (Freitag) abend im Gesellschaftshaus stattfindenden Versammlung ein Vortrag über „Die Entwicklung des Sozialismus unter Zugrundelegung der Lehren von Marx und Bakunin“ beginnen. Der Vortrag erwartet, daß zu diesen Vorträgen alle Windthorshunder ausnahmslos erscheinen. Auch sonstige Parteianhänger sind willkommen.

a. Theaterverein. „Was ihr wollt“. Lustspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare. Am Mittwoch, den 20. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Saalbau des St. Georgius-Schützenvereins auf Veranstaltung des Theatervereins das erste Gastspiel der Vereinigten Stadttheater Hamburg statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Was ihr wollt“ von William Shakespeare. Sämtliche Darsteller sind erstklassige Kräfte des früheren Schauspielhauses Düsseldorf und bei seiner Schließung von den Vereinigten Stadttheatern Hamburg übernommen worden. Nachstehend lassen wir einige Pressestimmen anlässlich der Eröffnungsvorstellung am 18. November d. Jrs. in den Vereinigten Stadttheatern Hamburg folgen: *Hamborner Volkszeitung*: „Es war ein glücklicher Gedanke der Intendant, gerade hiermit zuerst hervorzutreten, denn stellt einerseits das Lustspiel große Anforderungen an Bühne und Darsteller, so ist der Erfolg gewiss, wenn diese gut erfüllt werden. Und das war zweifellos bei dieser Gastaufführung der Fall.“ — *Die Spieltheater* darf sich sagen, daß der erste Abend ein voller Erfolg war. Das Bühnenbild (Entwurf W. Schramm) paßte ausgezeichnet zu dem Charakter des Lustspiels und war entzückend ausgeführt. Und das Spiel der Künstler? Nun die Intendant hat nicht unviel gesagt, wenn Sie gesagt hat, nur mit erstklassigen Kräften hervortreten zu wollen. — Besondere Anerkennung verdient auch unser Sängerkreis. — Mit erstaunlicher Feinheit hatte er sich mit seinen eigenen für die Hamborner Aufführung komponierten Melodien dem Charakter des Stückes angepaßt und viel zu dem ersten Erfolg des Stückes beigetragen. — *Alte Zeitung*: Die spontanen und überaus herrlichen Beifallsgelungen des zahlreichen Publikums bewiesen, wie sehr das auf den ersten Blick wie ein großes Wagnis anmutende Eintreten für ein kulturelles Unternehmen von bedeutender Wichtigkeit von den Göttern des ersten Abends gewürdigt und anerkannt wurde. Die Aufführung wurde unter der Spieltheater des Intendanten S. Braach glücklich und erfolgreich in der Entfaltung ihrer besten Kräfte, in trefflich zusammengefügten Szenen, die die Herzen der Hörer. Karl Köstges Bühnenmusik und Werner Schramms farbiges Bühnenbild halfen der sicher geleiteten Einführung zu einer von allen Seiten zusammenströmenden künstlerischen Einheit.

r. Arbeiterverein St. Paulus. Die in der gestrigen Nummer dieses Blattes angekündigte Vorstandssitzung findet nicht am Freitag, sondern Sonntag 5.30 Uhr im Vereinslokal statt.

r. Obst- und Gartenbauverein Börsen. Dezemberbericht. — Bei günstiger Witterung können die im November begonne-

nen Gartenarbeiten (Düngen, Graben, Schnecken) fortgesetzt

und zu Ende geführt werden. Die an Mauern und andern geliebten Stellen stehenden Zwergobstbäume sind oft über und über von der Kommaschildlaus befallen und führen daher ein kümmerliches Dasein. Ungünstige kommaschildläufige abgefallene Weibchen decken Häufchen weißer Eier. Aus diesen kommen im Frühjahr junge Schildläuse hervor, die alsbald die Bäume befallen. Zum Glück sind wir in der Lage, die Schädlinge durch gründliches Einspinseln der Rinde mit 30prozentigem Karbolineum vollständig zu vernichten. Bei gelinder Witterung lassen sich im Sandboden noch Obstbäume und Beerensträucher pflanzen, falls man nicht vorzieht, bloß die Bäume herzurichten und die Pflanzung im zeitigen Frühjahr vorzunehmen. Wer Pflanzstoffe gesammelt hat, kann diese noch jetzt in die „Sämlinge“, andernfalls veredelt man sie mit erprobten Sorten um (Amenden, Alexander, Prokauer). Auch Nüsse, sowie Kirschen und Birnen werden zweckmäßig noch im Spätherbst gepflanzt. Je reifer die Sorte, desto besser. „Wildlinge“ liefert sie gewöhnlich. Bei guter Pflege lassen sich diese schon nach 1-2 Jahren ernten. Immer und immer wieder muß das Düngen der Obstbäume betont werden. Der Dünger, den sie erhalten, schadet ihnen gewöhnlich am meisten, so sagt ein alter Obstbäuer. Bäume mit höchstem Ertrag und kleinen Früchten erhalten am besten Stallmist (Stallmist), saure Tränke regt man durch Thomasmehl an (etwa 10 Pfd. für 1 Hektar). Saure Bäume bekommen vorzugsweise Kalk und gebrannten Kalk (je 20 Pfd. für ein Hektar). Auch Jauche kann im Winter gegeben werden. Im Gartenlande wird der Dünger leicht unangebracht, während man im Rasen einen Ring unter der Baumkrone abhebt und dahinein den Dünger bringt. Schief gewordene Baumstämme und Bänder werden durch neue ersetzt. — Auch im Gemüsegarten wird bei günstiger Witterung weiter gearbeitet werden, falls er zu haben ist (Kanalarbeit). Der Komposthaufen wird mit Jauche, Mist, Kienruß, Spätherbst auch mit Stallmist und Kompost umgedeckt. Ebenso können noch Spargel und Zucchini geerntet werden. Auch die letzten Gartenerträge (Endivien, Petersilien, Wurzel, Sellerie) einzuhartern; nur Krautkopf, Rosenkohl und Lauch halten ohne Schaden im Freien aus. Einpflanzen kann man trocken zusammenbinden und fast und dunkel in die Erde stecken. Auch können sie im kühlen, dunklen Keller aufbewahrt werden. Niedrige Rosen werden pappig bedeckt. Auch kann man sie aufrecht stehen lassen und in einen Kasten (Gitter) einbinden. In den langen Abenden wird die Saat- und Pflanzplan angefertigt. Den Plan vom vergangenen Jahre heranzuziehen, die Pflanzen für fest, alle und ungepflanzten Boden aufzuklären. Gezeichnete Frucht- und Gemüsearten auf dem Beet pflanzen! Wer so alles erledigt, der hat sich vor Enttäuschungen und Mißerfolgen im kommenden Jahre!

a. Schöffengericht. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung in welcher 16 Strafsachen verhandelt wurden, gelangten zur Verhandlung: 2 Arbeiter aus Anhalt wegen Diebstahls von Nachschub zu 4 Wochen Gefängnis bzw. zu einem Bewährungsstrafe. 3 hiesige junge Burken, die auf der Wa ein Ruderboot mit zu je 1 Bewährungsstrafe. — Ein Kaufmann aus Anhalt wurde wegen verbotswidriger Ausübung von Fahrtrassen zu 1 Woche Gefängnis und 20000 M. Geldstrafe verurteilt. Ebenfalls wegen verbotswidriger Ausübung von 72 Eiern zu 1 Woche Gefängnis und 20000 M. Geldstrafe verurteilt. — Wegen Verkaufs von Mischmehl unter der Bezeichnung Buchweizenmehl wurden ein Getreidehändler und eine Lebensmittelhandlung zu je 1 Woche Gefängnis und zu 100000 M. bzw. 200000 M. Geldstrafe verurteilt. — In 4 Fällen, in welchen Arbeiter aus Hamburg in Porto Obl. entzundet hatten und zu dem Termine nicht erschienen waren, ist auf Vorführung der Beschuldigten erkannt worden. In 2 anderen Fällen, in welchen zwei Holländer nicht vor Gericht erschienen, wurde der Erlass von Subvernen an geordnet; es wurden noch 2 weitere Sachen verlag. — In 2

fällen wurde auf Freisprechung erkannt werden. — Zwei polnische Arbeiter wurden wegen Verletzung eines Arbeiters verurteilt. — Zwei polnische Arbeiter wurden wegen Verletzung eines Arbeiters verurteilt.

Polizeibericht. Festgenommen wurde eine Dirne, die sich in der Wohnung eines Arbeiters herumschlug. Sie wird dem Arbeitsamt übergeben.

o. Verurteilung. In der Außenstraße hatten mehrere Arbeiter in der letzten Zeit ein Schwein geschlachtet, was die Polizei bemerkt hatte. In mehreren Fällen wurden jedoch von den Hausbesitzern verurteilt.

o. Jugendliche Diebe. Zur Anzeige gelangten eine ganze Reihe von Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren, die in einer Kieglerei nach und nach Kleingeldstücke in kleinsten Gewichten gestohlen und bei einem Trödler verkauft hatten. — Ein 16-jähriges Mädchen, das in einem Kurzwarengeschäft einkaufen wollte, benutzte einen Augenblick, in dem es sich unbeachtet glaubte, um teure Gummibänder verschwinden zu lassen, doch war es dabei bemerkt worden. Es erhielt einen gehörigen Dankschlag in Gestalt von Schlägen. — Ein 17-jähriges Mädchen stahl weiter von einem Hause in der Leopoldstraße zwei Taschentücher von 40000 M. Wert.

o. Diebstahl. Einem hiesigen Einwohner war ein wertvolles Silbergeschloß gestohlen worden. Die angeforderten Ermittlungen führten zur Feststellung des Täters und Wiederbeschaffung des Tiers.

Eingeladent.

Man schreibt uns: Zu der Erwiderung aus Mehgerkeisen auf unseren Artikel über die hohen Fleischpreise hier in Börsen folgendes: Zunächst müssen wir dem Artikelschreiber aus Mehgerkeisen sagen, daß es gar keinen Zweck hat, persönliche Momente herbeizuholen. Ob unser Artikelschreiber ein Heher in gewissen Volksteilen ist, das lassen Sie unsere Sorge sein. Ebenso lassen Sie es unsere Sorge sein, ob wir unsere Frauen als gleichberechtigt ansehen. Ein Recht dazu haben unsere Frauen, aber glaubt der Artikelschreiber dieses Recht nur für die Damenwelt aus Mehgerkeisen in Anspruch nehmen zu können. Wer die meisten Opfer für unser Vaterland während und nach dem Kriege aus den Kreisen der Frauenwelt gebracht hat, dieses zu beurteilen, überlassen wir der Öffentlichkeit. — Nun zur Sache selbst möchten wir den bekannten Spruch zitieren: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt.“ Daß die Fleischpreise in anderen Orten billiger sind, wird nicht bestritten. Auch in Münster wurden zu der Zeit, als unser Artikel geschrieben ist, Preise von 320 M. gefordert, trotz der Großhandelspreise in der nachfolgenden Zeit von 400-500 M. Wie war es denn in Siegen und sogar in Düsseldorf, die mit ihren Preisen weit hinter den Preisen in Börsen zurückblieben? — Überall minderwertiges Fleisch, nicht wahr? — Es befragt weiter gar nichts, daß ein bekannter Herr aus Borken glaubt, hier in Börsen kein besseres Fleisch kaufen zu können. — Unsere Frauen haben hier noch keine Feststellung machen können, daß in der Qualität ein großer Unterschied besteht. Vielleicht liegt es daran, daß wir nicht so einen verwöhnten Geschmack haben, wie die Frau aus Borken. — Festgestellt ist aber am Sonntagabend, den 11. 12., in einem hiesigen Metzgerladen folgendes: Es kaufte eine Frau 1 Pfd. Rindfleisch. Der Preis ist 500 M. Auf die Frage, „Was kostet das?“ darauf geht noch eine zweite Frau in den Laden und kauft 1 Pfd. Rindfleisch zu 500 M. und 500 M. — Bemerkungen möchten wir, daß sonst im allgemeinen von zwei Sorten Fleisch nichts in der Fleischwelt gedrungen ist. Eigentlich ist die Annahme, daß hier im Münsterland nur minderwertiges Rindfleisch gekauft werden kann. Für unsere Landwirte ist dieses doch eine gewisse Degradierung. Gekauft wird aber noch sehr oft hier aus dem Münsterlande, auch hierbei können wir mit Material dienen, und sind wir hoffentlich in Zukunft auch hier in Börsen in der glücklichen Lage, dieses Fleisch dann ebenso billig kaufen zu können, wie das in den anderen Orten der Fall ist. Wenn das so wäre, so würde hierfür auch in Arbeiterkreisen ein Verständnis sein, und dieser Handel von uns aus als ein ehrlicher bezeichnet werden können.

Freunde Er e.

Roman von Richard Nordmann.

(Nachdruck verboten.)

Mit den Jahren war der alte Pasterer krank und apathisch geworden, so daß er sich um das Geschäft überhaupt nicht kümmern konnte, u. als er starb, erbte die Freundschaft zwischen Gerhards und Arstides war eigentlich noch eine Steigerung. Arstides sah sich nun vollkommen frei und gleichzeitig in den besten Händen seines Freundes, der das Geschäft ganz allein führte, ihm stets nur die angenehmen Ergebnisse meldete und das alles in seiner ruhigen, sicheren Art wie etwas Selbstverständliches tat. Nur das eine hatte Arstides nach dem Tode Pasterers von Gerhards verlangt, daß dieser seine Reisen und seinen Aufenthalt in Paris aufhebe, dagegen nach Deutschland gehe, um dort an der Nord- und Ostsee das Fischereiwesen gründlich durchzuforschen und in Deutschland auch sonst manchem dem Geschäftsaufbau zuträglich zu lernen und zu erwerben. Der junge Mann blieb fast zwei Jahre aus, schickte während dieser Zeit auf Gerhards Wunsch wieder eine große Anzahl deutscher Arbeiter und Fischer nach der jenseitigen Küste, und als er dann selbst heimkam, teilte er dem Freunde mit, daß er der Brautgarn des schönsten Mädchens geworden sei, das er je gesehen, und daß er von dem Vater, einem Sanitätsrat in Köln am Rhein, die Zusage erhalten habe, sie in einem Jahre zu heiraten. In diesem Jahre des Brautstandes wurde Gerhards am nördlichsten Strande gebaut, und es gehörte zu Gerhards schönsten Erinnerungen, an jene Zeit zu denken, wo Arstides und er jeden Abend hinausgingen, um das Meer zu sehen, wobei dann jeder von ihnen an seinen Ideen und Einfällen überbot, und wo Arstides eines Tages dem Freunde das leere Haus übergab, ihm um den Hals fiel und sagte: „So — jetzt fahre ich zu ihr und hole sie, und Du richtest einwillen das ganze Haus ein: Du, mit De-

nem feinen Geschmack, wirst sicher das Richtige treffen. Spare nichts, es soll so schön werden, wie sie es gar nicht träumt!“ Dann war die junge Braut mit ihren Eltern und mit Arstides gekommen. Es wurde Hochzeit gemacht — aber zur allgemeinen Verwirrung der Seelen der griechischen Gesellschaft nicht in der griechisch-orientalischen Kirche, der der Brautpaar angehörte, sondern bloß vor dem Standesamt. Es war eine sogenannte zivile Trauung, ohne kirchlichen Segen, denn die Eltern der Braut und diese selbst hatten ihre Einwilligung zu der Vermählung nur gegeben unter der Bedingung, daß sie ihrem protestantischen Glauben treu bliebe. Der junge Arstides, der man von ihm verlangt hätte, vielleicht sogar das, selber wurde nicht an ihn geknüpft, wohl aber verlangten die Eltern der jungen Magda, daß die dieser Ehe entsprechenden Riten in dem Glauben und in der Sprache ihrer Mutter erfolgen würden, wozu der junge Bewerber ohne Besinnen ja gelangte.

Nach der Hochzeit verließen die Eltern der jungen Frau San Marina; sie blieb mit dem Gatten allein und beherrschte jeden, der sie sah und kennen lernte, durch ihre Schönheit und durch ihre ausgezeichnete Bildung.

Frederik Gerhards war ein tüchtiger Gast in der weißen Villa. Magda erkannte seinen Wert sehr bald, und das Glück der jungen Gatten und die Freundschaft, die nun beide mit Gerhards verband, schenkte durch nichts getrübt werden zu können. Die Ankunft einer kleinen Tochter, Elenas, brachte wieder neue Freuden unter die drei, und so vergingen vier Jahre des heitersten Glückes, während welcher Zeit die junge Frau mit ihrem Mann zweimal in Köln gewesen war, um jedesmal mit neuer Freude nach ihrem Heim am Meere zurückzukehren.

Frederik Gerhards erkrankte an einem typhösen Fieber, ein nervöses Konvulsien folgte, das ihn zu Betten drang

quälte, daß er keines klaren Gedankens fähig war. Die Ärzte sagten, er habe sich überarbeitet, durch Nachwachen und angestrengte Gedankenarbeit halb zugrunde gerichtet, er müsse seine Tätigkeit für längere Zeit einstellen und sich gründlich erholen. Davon aber wollte Gerhards lange nichts wissen und in dieser Zeit war es, wo auf Arstides ein tiefer Schatten fiel, ein Fieber, der durch nichts mehr abgewaschen werden sollte und der an seinem ganzen künftigen Glück die Schuld trug.

Mitten unter solchen Rosen und goldgelben Asten, als Gerhards, der jetzt nach und nach an seine alte, wie eine lebendige Krone auf all die strahlende Schönheit und das farbige Leben, das ihn umgab. Es war ein zauberhafter Märztage voll sonniger Wärme, trotzdem aber war Gerhards in einen pelzgedeckten Schlafrock gehüllt, seine Füße steckten in Pelzschuhen und über seinen Beinen lag eine wollene Decke ausgebreitet. Aus all den Hüften, die ihn umgaben, ragte sein Körper mit fast jählingshafter Zartheit hervor und auch sein von schneeweißen langen Haaren bedeckter Kopf mit dem farblosen Antlitz war klein und so fein geschnitten, daß er weit eher an eine kunstvolle Eisenknospe, als an einen lebendigen Mann gemahnte. Seine Augen waren matt und halb verloschen in Müdigkeit und Sinnes, kaum, daß sie manchmal aufflachten in einem jäh aufleuchtenden und augenblicklich wieder verflimmenden Licht. Dieser kaum achtundfünfzigjährige sah aus wie ein Greis von achtzig Jahren, wie ein Gebrochener, wie ein zu Tode Erschöpfter, dem das Schicksal aber noch immer nicht die letzte Ruhe schenken will. Immer noch glänzte das Leben in diesem zarten Körper, in dem unverwundlichen Geiste, der sich nicht zerstören lassen wollte. Es war erstaunlich, wie lange der Kampf dieses Mannes gegen die Erkenntnis gerungen hatte, daß er ausgeschöpft, überwältigt sei — ein Unbrauchbarer!

(Fortsetzung folgt.)

